Die Villa Burghalde in Baden

Autor(en): **Münzel, Uli**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **57 (1982)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-324154

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Villa Burghalde in Baden

Es ist besonderer Beachtung wert, dass vier Generationen einer Badener Familie den Architektenberuf gewählt haben und darin zu Ansehen gelangt sind. Der erste war Robert Moser (1833–1885), der Erbauer des alten Schulhauses, des Kursaals, des Saaltraktes des Hotels Blume, der Dreikönigskapelle, der Fassade des Amtshauses. Sein Sohn Karl, Professor an der ETH Zürich und Ehrendoktor der Universität Zürich, von dem hier die Rede ist, gehört zu den berühmtesten Badener Persönlichkeiten. Sein Sohn Werner wiederum (1896–1970) war ebenfalls Professor und Dr. hc. und weitherum geachtet (Beispiel: Kongresshaus Zürich). Und dessen Sohn Lorenz übt noch jetzt den Architektenberuf auf.
Die Auffindung der Zeichnungen der Interieurs der Villa Burghalde im Archiv des Badener Hochbauamtes gab den Anstoss zum vorliegenden Beitrag, obwohl dadurch nur ein kleiner Teil des Werkes von Karl Moser beleuchtet wird.

Die Stellung Karl Mosers in der modernen Baukunst

Um 1890 begann der Historismus (Nachahmung der Baustile von Klassik, Romanik, Gotik, Renaissance und Barock) neuen Auffassungen zu weichen, die man im deutschen Sprachgebiet «Jugendstil» (Name einer Zeitschrift) im französischen Sprachgebiet «Nouvel art» nennt. In der Schweiz gehört Karl Moser zu den Protagonisten der neuen Bewegung, obwohl er nicht den eigentlichen Jugendstil mit verschlungenen Pflanzenornamenten pflegte wie etwa Van der Velde, Gaudy in Barcelona oder die Kunstschlosser der Pariser Metrostationen; diese Art Jugendstil fand in der Schweiz nicht die gleiche Verbreitung wie im Ausland. Er begann mit historisierenden Bauten wie zum Beispiel der Kirche St. Sebastian in Wettingen (im Innern purifiziert), die der Neuromanik verpflichtet ist. Dann ging er zum Jugendstil mit vertikalen und horizontalen Linien über, wie er in den Badener Fabrikantenvillen zum Ausdruck kommt. Seine grosse Bedeutung liegt aber in der wegweisenden Handhabung eines «Neo-Klassizismus», wie er in vielen Monumentalbauten verwirklicht wurde, in der Schweiz am Kunsthaus und der Universität in Zürich, in Basel am Badischen Bahnhof. In seinem letzten Lebensjahrzehnt aber wandte sich Moser auch der technischen Sachlichkeit zu, in der kaum mehr der «alte» Mo-

ser zu finden ist, wie an der Antoniuskirche in Basel, dem Postgebäude in Baden, dem Projekt zu einer Kunsthauserweiterung in Zürich. Als Moser in Architektengemeinschaft mit Curjel in Karlsruhe wirkte, hatten die zeitgenössischen Architekturbestrebungen vor allem im süddeutschen Raum grossen Einfluss auf seine Gestaltungsweise, wobei aber umgekehrt er auch auf diese einwirkte.
Es wäre noch zu erwähnen, dass Moser bei allen seinen Bauten zum «Gesamtkunstwerk» strebte, das heisst, dass er immer versuchte, zeitgenössische Bildhauer, Maler und Kunsthandwerker beizuziehen und ihnen einen wesentlichen Anteil am Gesamteindruck zu gewähren. Auch die Interieurs wurden in seinem Architekturbüro entworfen. Ohne diese Elemente hätten seine Bauwerke einen anderen Charakter. Mit diesen kurzen Hinweisen auf Mosers Bedeutung müssen wir uns hier begnügen.

Die Bauten Karl Mosers in Baden, vor allem die Villa Burghalde

Es wäre reizvoll, alle Bauten Mosers in Baden, besonders die vier Fabrikantenvillen, zu würdigen, aber infolge des zur Verfügung stehenden Bildmaterials beschränkt sich die vorliegende Betrachtung in erster Linie auf die Villa Burghalde. Am Anfang der Bautätigkeit Mosers in Baden steht die Kirche St. Sebastian in Wettingen im neuromanischen Stil (im Innern nicht mehr in der ursprünglichen Ausstattung erhalten), am Ende die Hauptpost am Bahnhofplatz (ebenfalls stark verändert). Diese war ursprünglich als Flachdachhaus geplant; Proteste der Behörden und der Bevölkerung erzwangen aber ein flachgeneigtes Dach. Es ist kaum zu glauben, dass diese beiden Bauten von ein und demselben Architekten stammen, was beweist, dass Moser gegenüber allen Zeitströmungen aufgeschlossen war.
Seine eigenwilligsten Bauten in Baden aber sind die vier Fabrikantenvillen, die er für die Gründergeneration von BBC und deren Mitarbeiter erstellen durfte. Gewisse leise Anklänge im Äussern an den Historismus sind bei allen vier Villen noch vorhanden: Bei der «Römerburg» an die Romanik, bei der «Langmatte» an das englische Landhaus, beim «Ländliweg» (heute Clubhaus) an die Gotik, bei der «Burghalde» an den Barock. Im Innern der Gebäude jedoch verhalf Moser dem Jugendstil zur vollen Geltung. Im Nachhinein erweist sich das Verschwinden der Römerburg als einer der schlimmsten Bauverluste, die Baden erlitten hat; wir würden nicht nur eines der bedeutendsten Bauwerke des Jugendstils in der Schweiz, sondern auch infolge der Mitwirkung des Bildhauers Oskar Kiefer ein Gesamtkunstwerk originellster Art besitzen. Man müsste ferner bei allen vier Villen auch die Gartenanlagen in die Betrachtung mit ein-

beziehen. Sie trugen und tragen ganz wesentlich zum Gesamteindruck bei, wobei alle, eine Ausnahme für die damalige Zeit, Freiluftschwimmbassins mit besonders gepflegter architektonischer Gestaltung aufwiesen. Bei der Langmatt und beim Ländliweg sind die Gartenanlagen noch ziemlich gut erhalten, bei der Burhalde infolge der Schulbauten verschwunden.
Die Villa Burghalde wurde in die damals noch bestehenden Rebberge hineingebaut und das Areal mit riesigen Stützmauern gestaltet. Die Ökonomiegebäude (Remisen, Stallungen, Garagen, Gärtnerwohnungen) hinter den Häusern an der Mellingerstrasse stammen von Architekt Arthur Betschon. Ein abseits stehendes hölzernes Gärtnerhaus fand in der Gärtnerei des Kursaals später wieder Verwendung.
Die Villa Burgalde gewann weniger wegen ihres Äusseren, das seinerzeit in dem schönen Rebgelände sicher eher befremdend gewirkt hat, als vielmehr wegen ihrer Interieurs das Interesse der damaligen Architekten und Kunstgewerbler und wurde deshalb in Fachzeitschriften entsprechend kommentiert. Besonders gerühmt wurde die materialgerechte Verwendung der Baustoffe an Dekken, Böden, Getäfer, Cheminées, Gittern, Geländern, Bleuchtungskörpern, Möbeln usw. Hier wird auf eine Würdigung verzichtet, die Bilder sollen für sich selber sprechen. Die Bildfolge ist nicht mehr vollständig. Es fehlt die Aussenansicht West mit dem Haupteingang, vermutlich ferner eine Esszimmerseite. Entwürfe für die Schlafzimmer sind gar nicht vorhanden.
Natürlich würden wir uns in diesen hohen weiten Räumen nicht mehr wohl fühlen, ganz abgesehen davon, dass diese Villen nur mit einer ansehnlichen Schar von Hausangestellten zu bewirtschaften waren. (Wie das Leben in einem solchen Anwesen vor sich ging, liest man am besten in Walter Boveris Erinnerungen nach und betrachtet die Bilder in den Photobüchern über Baden.) Aber in der damaligen Zeit war die Innenausstattung der Räume sensationell. Nach den schweren, prunkvollen Räumen und Möbeln der «Gründerzeit» – man denke nur an den «Makartstil» – wirkten sie wie eine Befreiung und galten als der Inbegriff einer neuen Epoche, die allerdings auch nicht lange vorhielt. Wenn früher ein europäischer Stil zwei Jahrhunderte dauerte, so sind es heute zwei Jahrzehnte, und so kommt es, dass der Bau- und Kunstgewerbestil der Villa Burghalde schon veraltet und museumsreif ist (Das Ortsmuseum Bischofszell hat ein Wohnzimmer in diesem Stil bereits in seinen Bestand aufgenommen). Die nachfolgenden Abbildungen mögen das Andenken an eine der bedeutendsten Badener Persönlichkeiten wachrufen und den Gestaltungswillen einer Zeit beleuchten, die, wie auch immer man sich zu ihr, besonders in sozialer Hinsicht, stellen will, zum mindesten in kultur- und kunstgeschichtlicher Beziehung ein bleibendes Interesse verdient.

Leben und Werk Karl Mosers in Daten

1860,10. August	geboren in Baden
1878–1882	Studium an der ETH Zürich, Diplom bei A. F. Bluntschli
1872–1884	Weiterbildung an der Ecole des Beaux'-Arts, Paris
1884–1886	Praktische Tätigkeit in Baden und Wiesbaden
1887, 1912–1913	Studienreisen in Italien
1888–1914	Architektengemeinschaft mit Robert Curjel, Architekturbüro in Karlsruhe
1915–1928	Professor für Baukunst an der ETH Zürich, Dr. h. c. der Universität Zürich
1936, 28. Februar	gestorben in Zürich

*

1893	Ref. Johanneskirche, Bern
1894	Kath. Sebastianskirche, Wettingen
1896–1897	Villa Walter Boveri, zum «Ländliweg», Baden
1898–1901	Villa Charles Brown, zur «Römerburg», Baden (Stilistisch mit der Pauluskirche Basel verwandt, mit dem gleichen Bildhauer Oskar Kiefer aus Karlsruhe)
1900	Ref. Christus Kirche, Karlsruhe (wegweisender Zentralbau des ref. Kirchenbaues)
1900–1905	Villa Sidney Brown, zur «Langmatt», Baden
1901	Ref. Pauluskirche, Basel (logische Weiterentwicklung der Christuskirche)
1902	Kath. Michaelskirche, Zug
1904–1905	Villa Conrad Baumann, zur «Burghalde», Baden
1905	Ref. Johannskirche, Mannheim, Ref. Lutherkirche, Karlsruhe (Beide in Verwandschaft mit den Werken der finnischen Architekten Lars Sonck und Eliel Saarinen), Ref. Pauluskirche, Bern
1906	Ref. Kirche Straubenzell SG
1907	Ref. Kirche Degersheim SG (polychrom interessanter Innenraum, zum Beispiel silberhelle Orgelpfeifen in dunkelblauer Nische)
1908	Villa Homberger, Schaffhausen (ineinandergreifen von Haus, Terasse, Landschaft), Kath. Antoniuskirche, Zürich
1910	Kunsthaus Zürich
1911	Ref. Kirche Flawil
1912	Kath. Kirche Espenmoos-Heiligkreuz SG, Kath. Pauluskirche, Luzern, Ersparniskasse Aarau
1913	Kath. Josephskirche Zürich, Badischer Bahnhof Basel
1914	Universität Zürich
1918	Landhaus Kisslig, Zürich
1920	Ref. Kirche Fluntern, Zürich (Betonkonstruktion, neoklassizistisch verkleidet)
1922	Reise nach Holland und England (Hinwendung zum «neuen Bauen»)
1926	Kath. Antoniuskirche, Basel (wegweisend durch die sichtbare Eisenbetonkonstruktion und durch die Einordnung des Längsbaus in eine Häuserflucht)
1929	Hauptpost in Baden (sachlicher «technischer» Stil), Münzhof, Zürich (Erweiterungsbau in Stahlbeton)
1935	Ideenskizze Kunsthauserweiterung, Zürich (modernste Bauweise)

Karl Moser schwankte bei der Berufswahl zwischen Architektur und Geologie; letzterer blieb er als Liebhaber zeitlebens treu. Er war ferner ein hervorragender Landschaftsaquarellist, spielte ausgezeichnet Klavier und vertiefte sich in die Gedankengänge von Philosophie und Theologie.

Benützte Literatur (Auswahl)

Biographisches Lexikon des Kantons Aargau. Aarau 1958.

Schweizer Künstlerlexikon des 20. Jahrhunderts, Frauenfeld 1963– 1967. (In beiden zahlreiche weiterführende Literatur.)

Hermann Kienzle: Karl Moser, Neujbl. Zürcher Kunstgesellschaft 1937.

*

K. Widmer: Neuere Bauten von Curjel und Moser, Karlsruhe. Deutsche Kunst und Dekoration *4*, 241–246 (1901, Heft 5).

K. Widmer: Wohnbauten von Curjel und Moser. Moderne Bauformen, *5*, 321–353, (1906, Heft 10).

J. Angst: Das neue Postgebäude in Baden. Bad. Neujbl. 1932.

O. Birkner und R. Steiner: Der Weg ins 20. Jahrhundert. Aus der Entwicklungsgeschichte der modernen Raumgestaltung in der Schweiz 1870–1918. Katalog der Ausstellung im Gewerbemuseum Winterthur 1969.

A. Reinle: Kunstgeschichte der Schweiz. Bd. IV, Die Kunst des 19. Jahrhunderts. Frauenfeld 1962.

P. Hoegger: Die Kunstdenkmäler der Schweiz., Aargau VI, Baden, Basel 1976.

Verschiedene Autoren: Die Universität Zürich, Schweizer Kunstführer, Heft 270, Basel 1980.

*

P. Haberbosch: Oskar Kiefers Skulpturen von der Römerburg. Bad. Neujbl. 1964.

P. H. Stemmemann: Der Bildhauer Oskar Alexander Kiefer, Leben und Werk. Ettlingen 1976.

C. H. Baer: Neuere Schweizer Architekten. Moderne Bauformen, *10*, 57, 112 (1911, Heft 1).

P. Meyer: Schweizer Stilkunde, Zürich 1942.

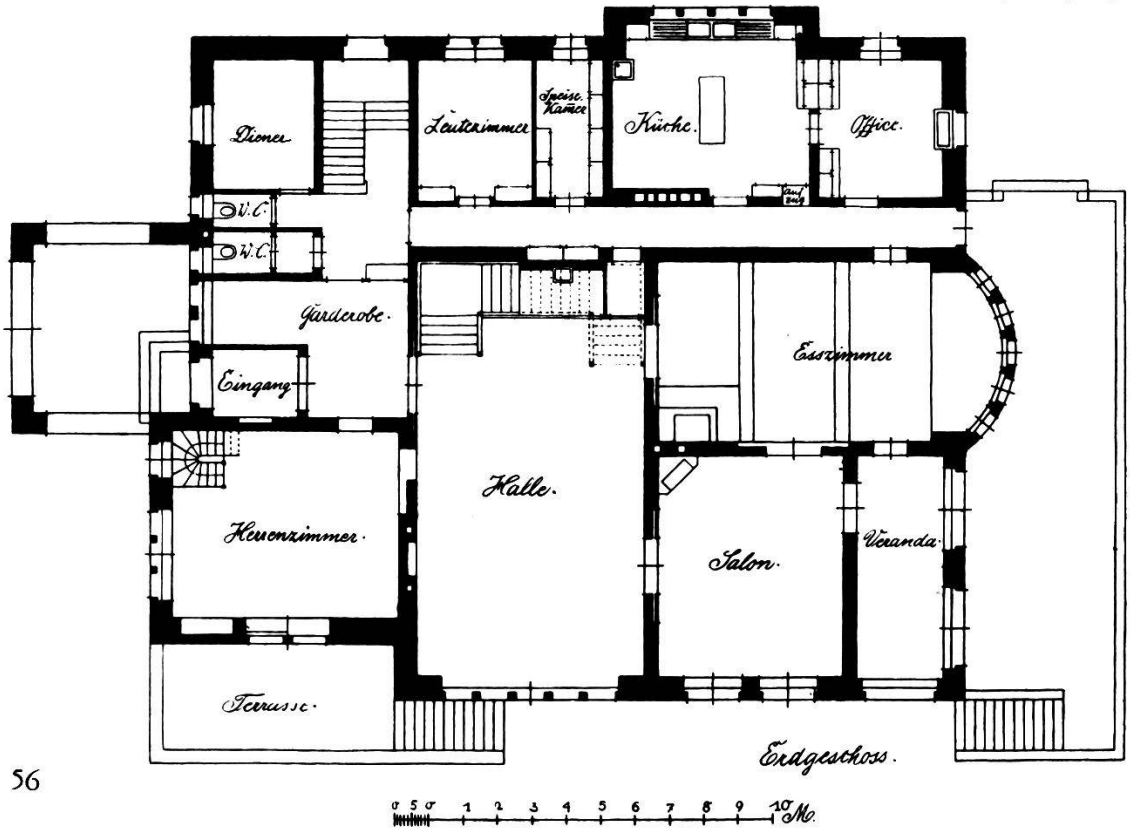
P. Meyer: Europäische Kunstgeschichte, Bd. II, Zürich 1948.

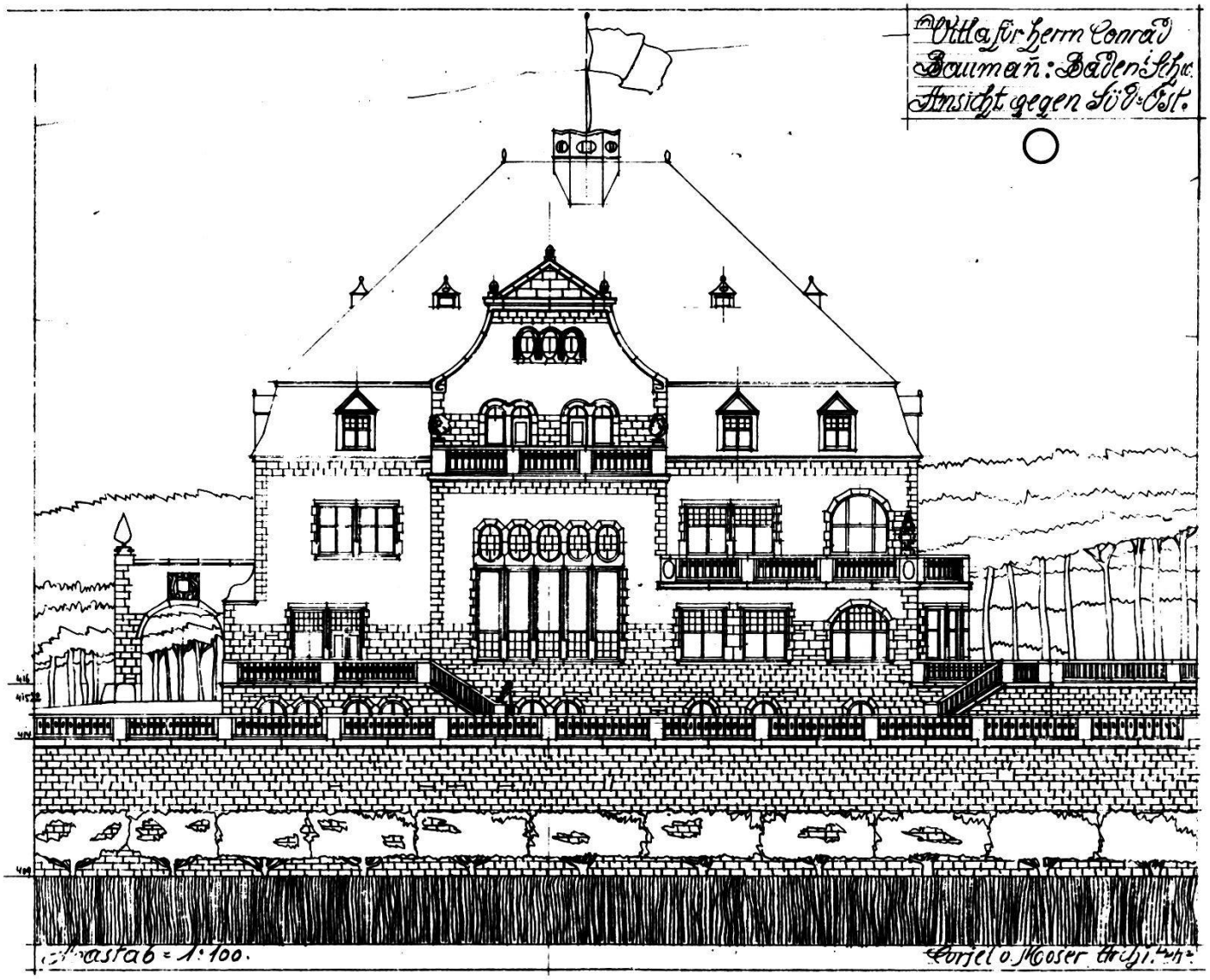
W. Boveri: Ein Leben im Wandel der Zeit. Bd. Jugendjahre. München 1962.

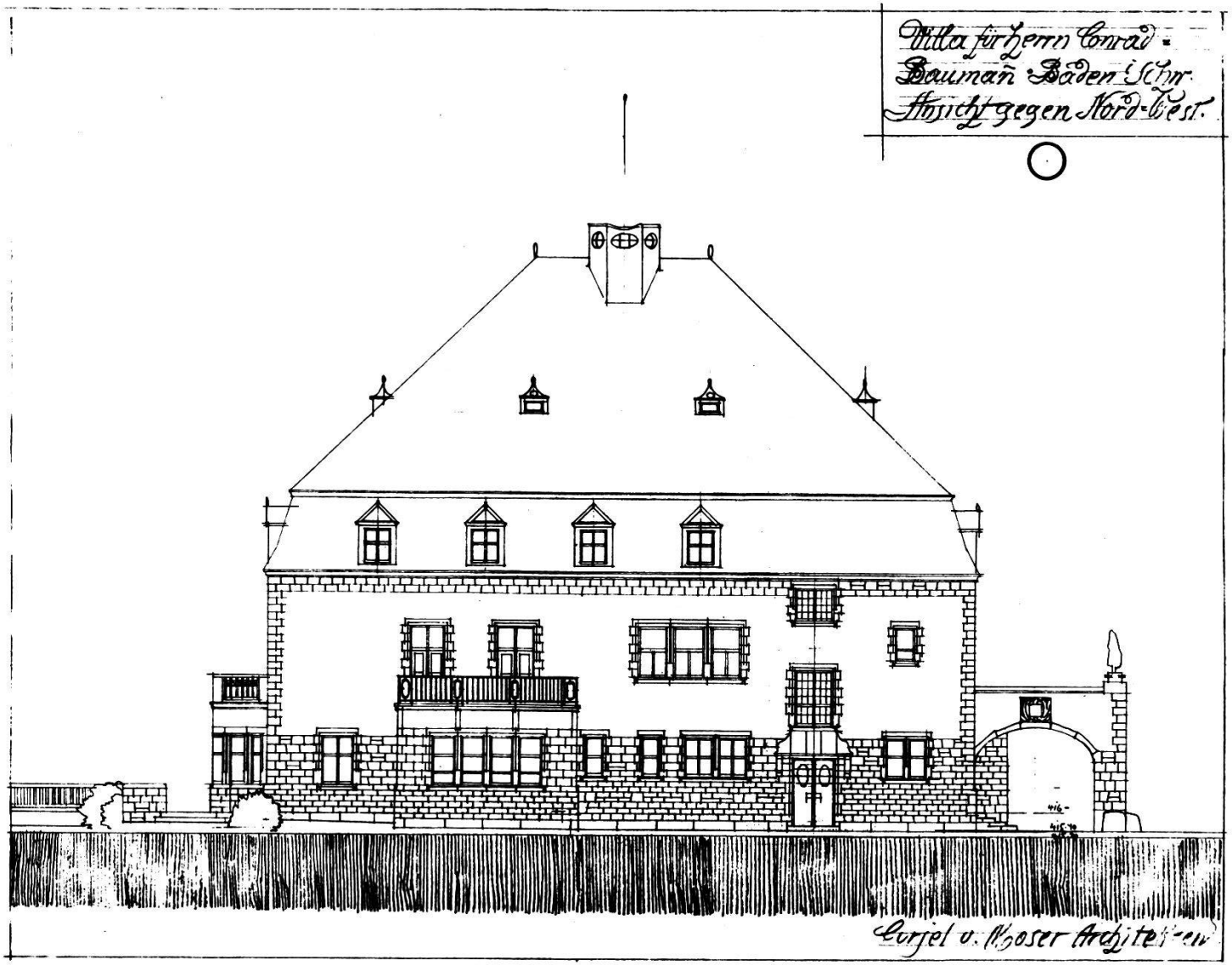
«Badener Album», 1976.

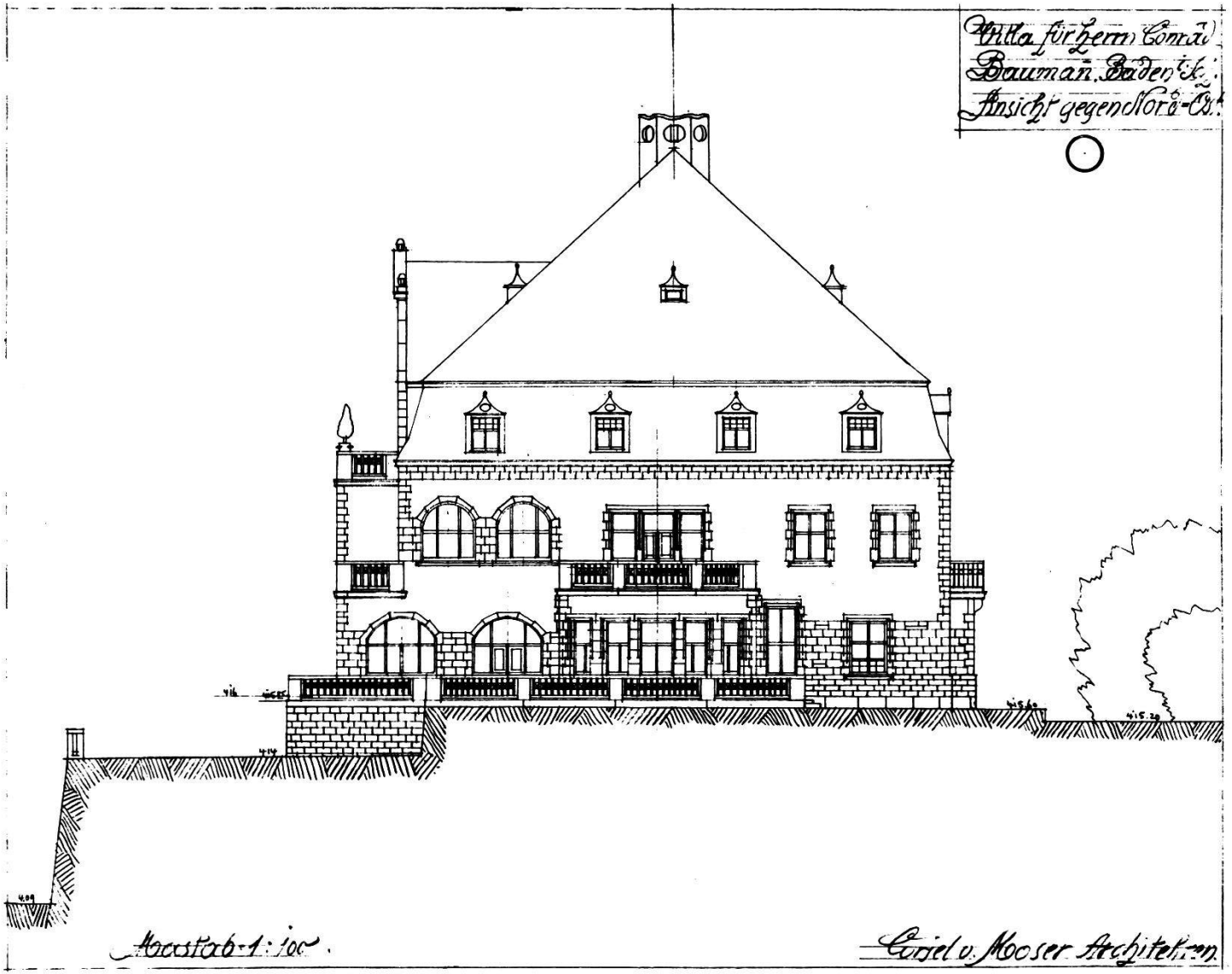
«Baden um die Jahrhundertwende», 1979.

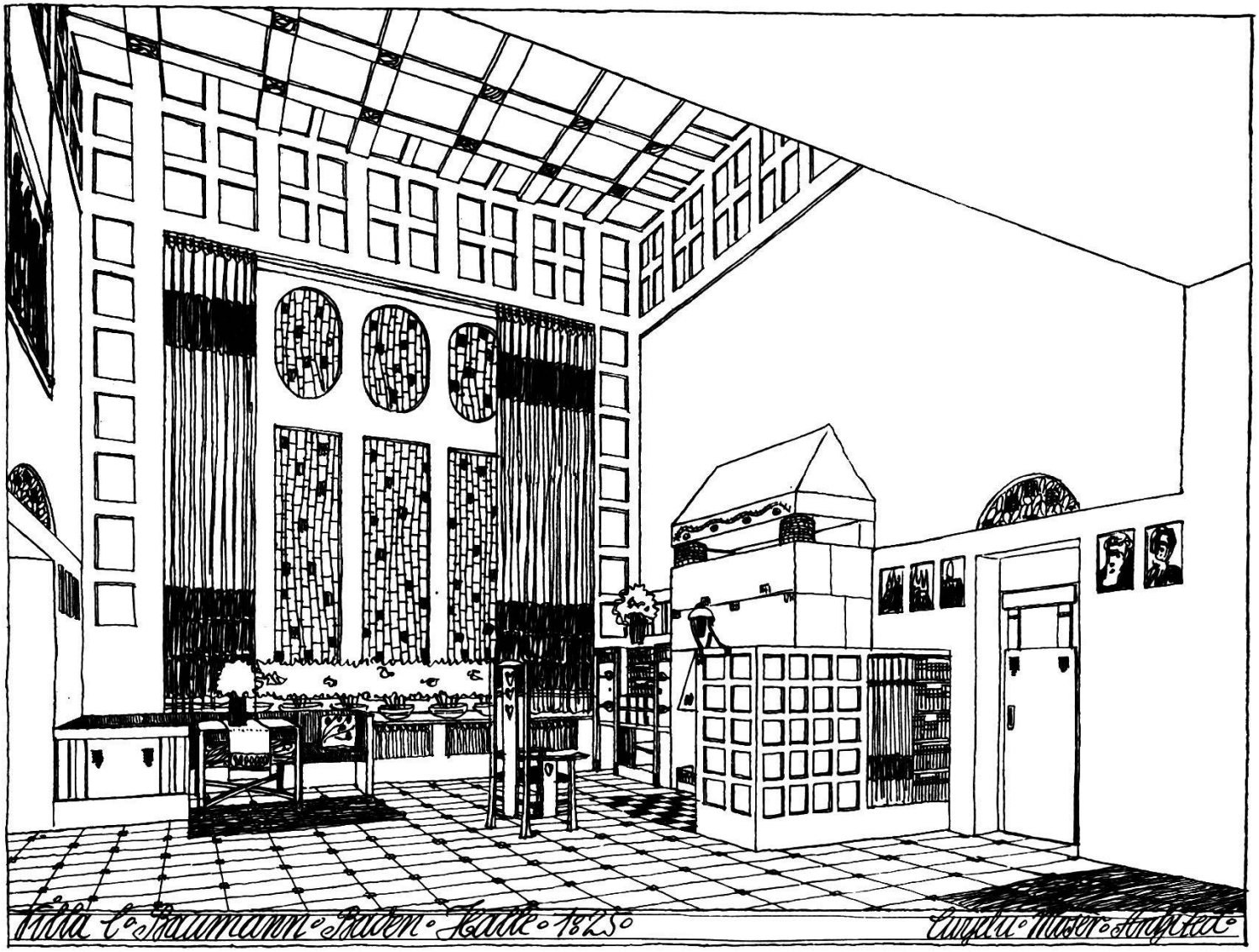
Uli Münzel

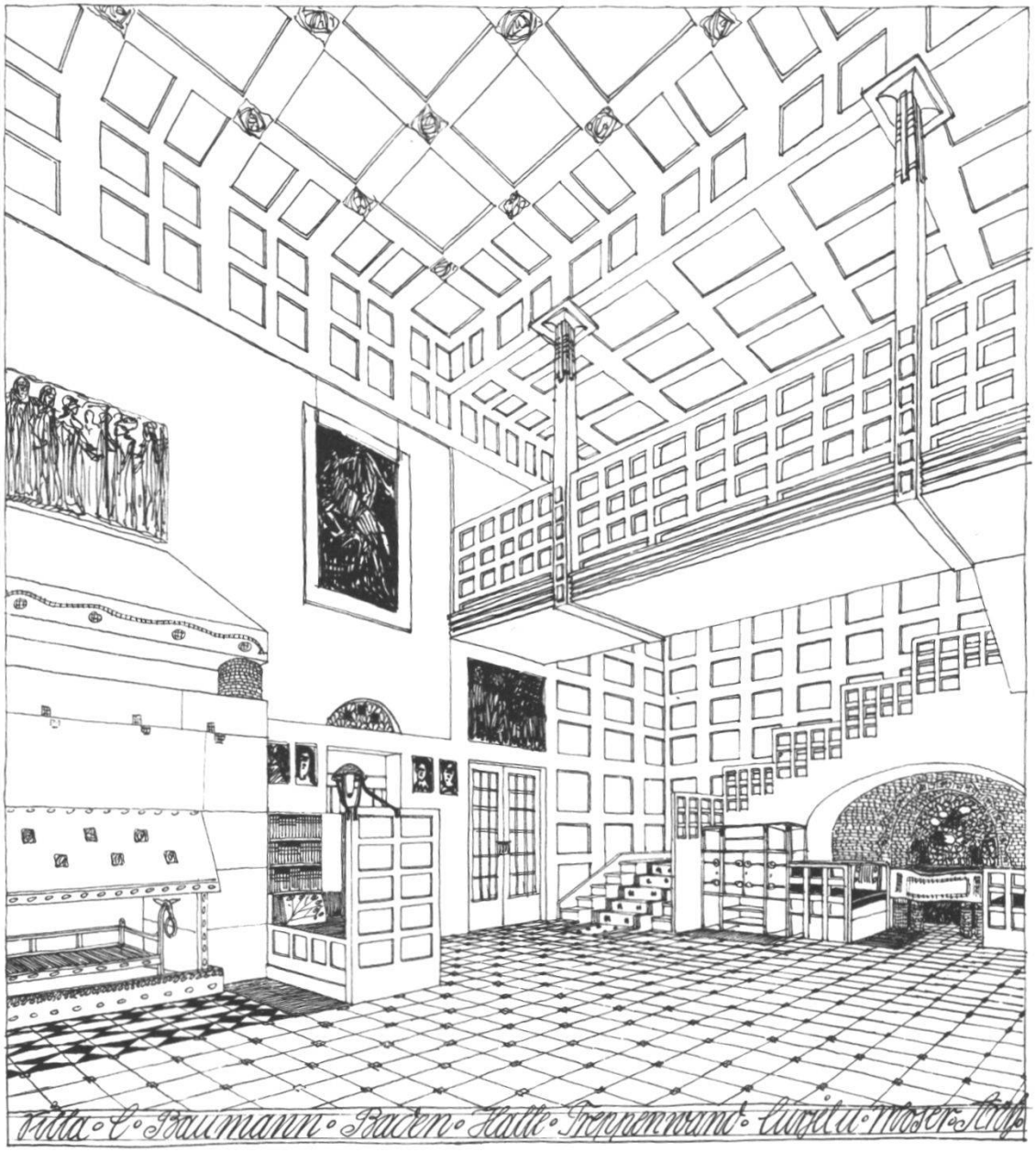



Villa für Herrn Conrad
Baumann: Baden Schw.
Ansicht gegen Süd-Ost.
Maßstab = 1:100.
Corjel u. Moser Architekten


Villa für Herrn Conrad
Baumann Baden i. Thr.
Ansicht gegen Nord-West.
Lorjel u. Moser Architekten

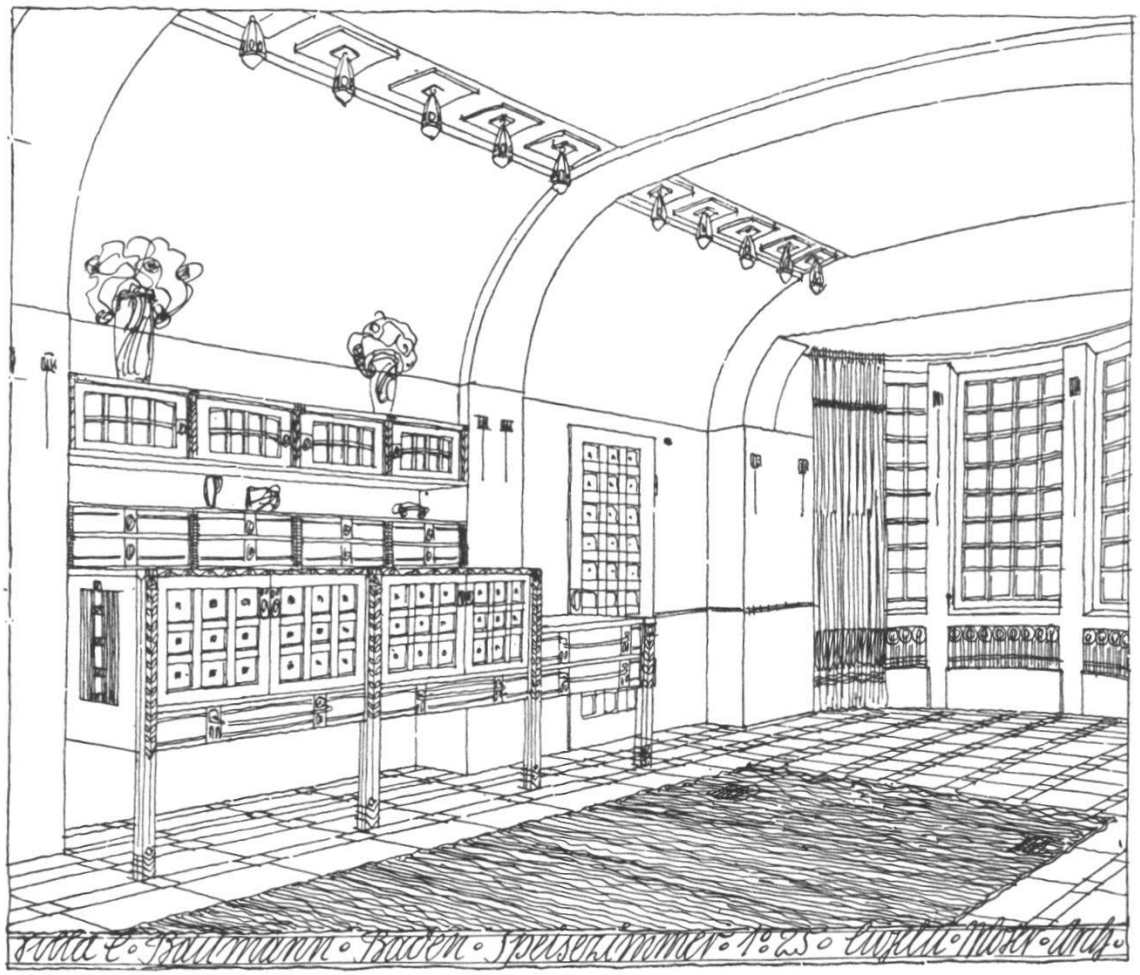

Villa für Herrn Conrad
Bauman, Baden i. Sch.
Ansicht gegen Nord-Ost
Maastab 1:100.
Curiel v. Mooser Architekten.


Villa C. Baumann · Baden · Halle · 1825 ·
Lugdu · Moser · Architect ·

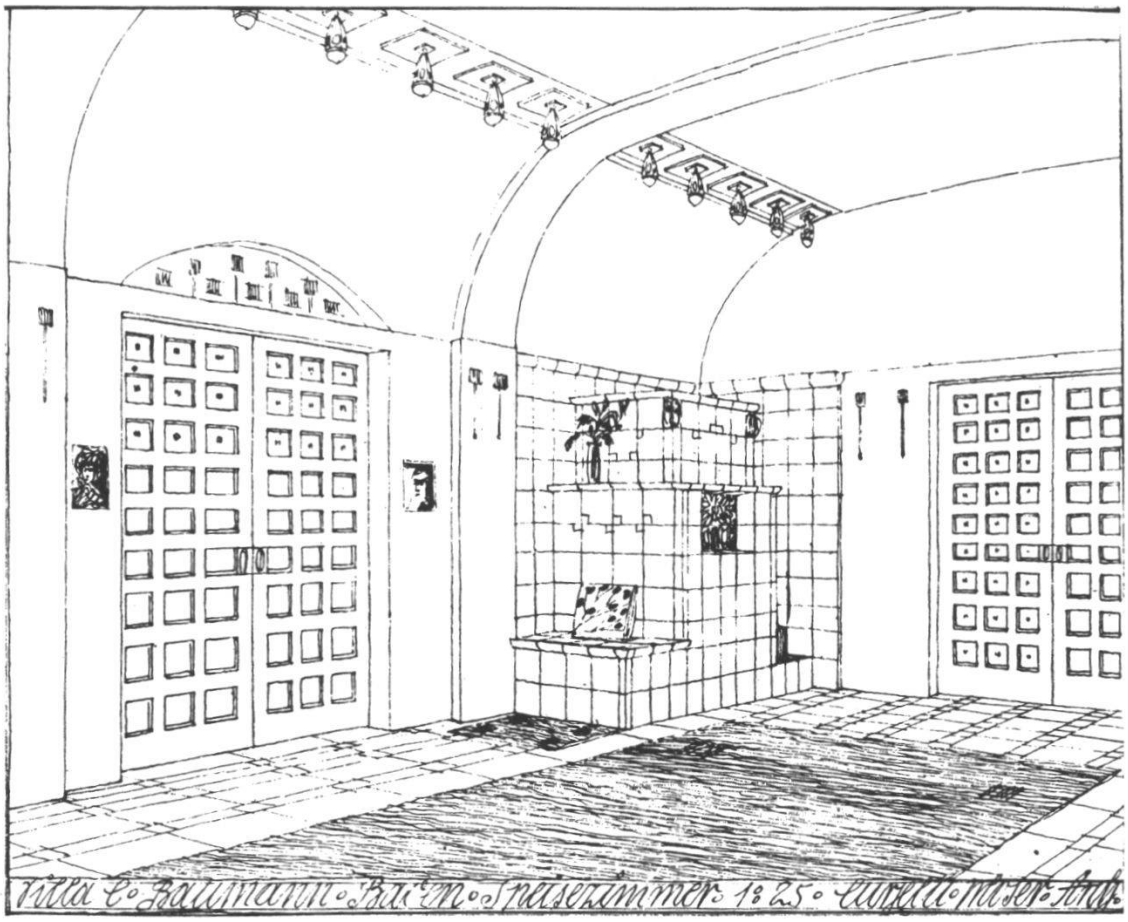

Villa · C · Baumann · Baden · Halle · Treppenwand · Curjel u · Moser · Stiftg

Villa C. Baumann · Baden · Herrenzimmer · 1925 · Curjel u. Moser · Arch.

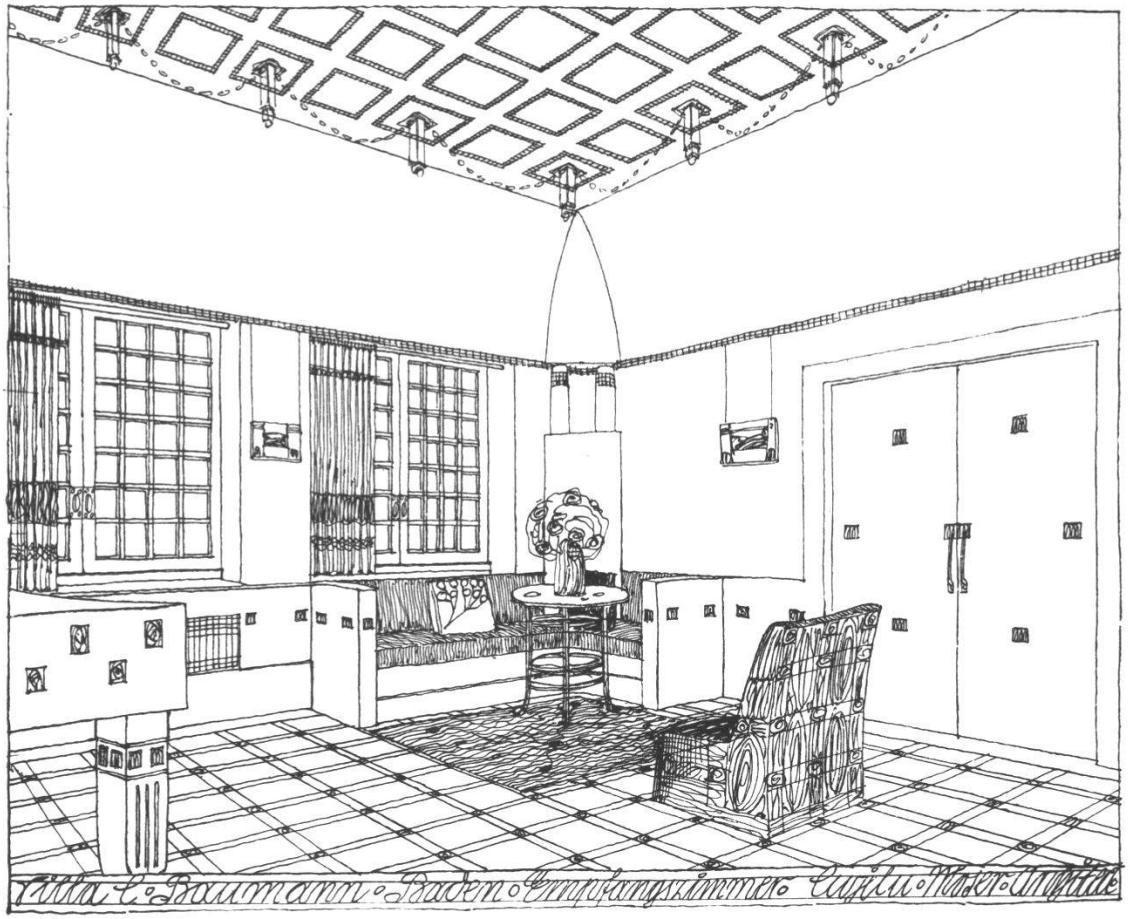
Villa C. Baumann · Baden · Herrenzimmer · 1925 · Curjel u. Moser · Arch.



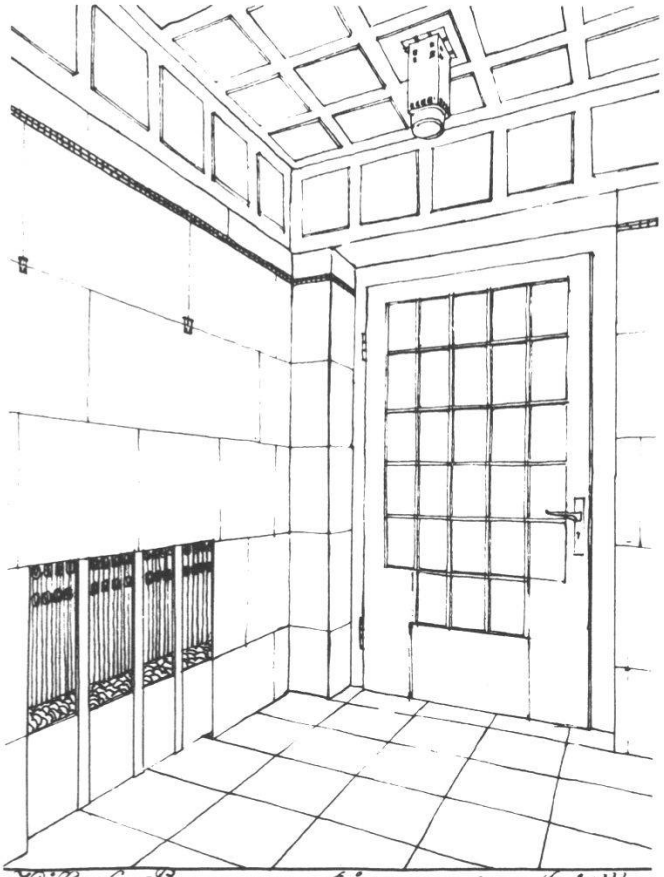
Villa E. Baumann · Baden · Speisezimmer · 1:25 · Architekt Moser · Arch.



Villa E. Baumann · Baden · Speisezimmer · 1:25 · Architekt Moser · Arch.



Villa C. Baumann · Baden · Empfangszimmer · Cujilu · Moser · Anfilde



Villa C. Baumann. Eingang 1:20. Cujil: Moser